

SWR2 Wissen

NS-Verbrechen in der Wissenschaft

Wie Universitäten mit ihrer Vergangenheit umgehen

Von Johanna Kleibl und Julian von Bülow

Sendung vom: Samstag, 30. Oktober 2021, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

In der NS-Zeit haben Universitäten mit ihrer Forschung die Nazi-Rassenideologie unterstützt. Erst spät setzt sich die Wissenschaft damit auseinander. Gelingt die Aufarbeitung?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Sprecherin:

Wissenschaft und Politik sind im Nationalsozialismus nicht zu trennen. Sie profitieren voneinander und treiben die gegenseitige Radikalisierung voran.

OT 01:

Florian Schmaltz: Sicherlich war die Brutalisierung von medizinischer Forschung ein wichtiges Spezifikum im Nationalsozialismus.

OT 02:

Manuela Bauche: [Und] für ein politisches Regime ist es wichtig, die Bestätigung zu haben aus einem Feld, das dann erstmal als unpolitisch daherkommt, nämlich die Wissenschaft.

Sprecherin:

Alle traditionsreichen Universitäten sind in die NS-Geschichte verstrickt: Mediziner führten Experimente an KZ-Häftlingen durch und nutzten Körper von Kriegsgefangenen und Opfern der Krankenmorde für ihre Forschung und Lehre. Sie unterstützten mit pseudowissenschaftlichen Argumenten die menschenverachtende Rassenideologie der Nazis. Viele Wissenschaftler konnten ihre Karrieren in der Nachkriegszeit unbehelligt fortsetzen. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Geschichte hat an manchen Unis gerade erst begonnen.

Ansage:

„NS-Verbrechen in der Wissenschaft – Wie Universitäten mit ihrer Vergangenheit umgehen“. Von Johanna Kleibl und Julian von Bülow.

OT 03:

Susan Pollock (draußen, amerikanischer Akzent): So, wir stehen hier jetzt mehr oder weniger vor dem Ort, wo die Grube 2014 gefunden wurde. Und hier man muss sich vorstellen, von dem Überhang da bis zur Gebäudeecke haben wir einen langen Graben ausgegraben. Anderthalb Meter breit etwa und dann knapp 30 Meter lang und etwa hier, wo wir stehen, also vor diesem Teil des Gebäudes, war diese Grube...

Sprecherin:

Susan Pollock, Archäologie-Professorin an der Freien Universität Berlin, steht neben der Universitäts-Bibliothek und blickt weiter vorne auf ein dreistöckiges Institutsgebäude mit dunkelgrünen Rollläden. Dort war von 1927 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, kurz KWI-A, untergebracht. Als Bauarbeiter neben der Bibliothek einen Rohrgraben ausheben, stoßen sie auf eine Grube im Erdreich.

OT 04:

Susan Pollock (draußen): [einblenden][...] Und diese Grube war zum Teil voll mit Knochen. Der Baggerfahrer hat das dann gesehen, hat angehalten und die Polizei wurde angerufen und ist gekommen. [...] Die haben die Menge an Knochen

geborgen und mitgenommen und die Knochen wurden [...] an die Rechtsmedizin der Charité gegeben, um untersucht zu werden.

AT 01 FU Campus [überblenden]

Sprecherin:

Gibt es eine Verbindung zwischen den Machenschaften des Instituts und den menschlichen Gebeinen? Der Gedanke ist naheliegend. Doch die Knochen werden – mutmaßlich wegen einer Kommunikationspanne – im Krematorium eingäschert und anonym bestattet. Fest steht, dass sie von mindestens fünfzehn Personen unterschiedlichen Alters stammen müssen. Weitere Fragen bleiben offen, doch an der Freien Universität beginnt eine Debatte über Verantwortlichkeiten und darüber, ob es sich um die Opfer verbrecherischer Forschung – auch aus der NS-Zeit – handeln könnte.

OT 05:

Manuela Bauche, Historikerin: [...] das KWI-A ist sehr stark eingebunden in diese eugenische Bewegung, die zum Ziel hat, eben Bevölkerungspolitiken einzusetzen, die den Bevölkerungskörper, also das in Anführungsstrichen gesetzt, sozusagen verbessert und optimiert – durch entweder: Eheberatungen, Zwangssterilisierungen oder auch freiwillige Sterilisierungen, durch die Besserstellung von höheren, besser verdienenden Bevölkerungsschichten.

Sprecherin:

Sagt die Historikerin Manuela Bauche. Sie leitet das Projekt „Geschichte der Ihnestraße 22¹“, das 2019 auf Anregung von Studierenden am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft eingerichtet wurde. Seit 1959 sind Teile des OSI im Gebäude an der Ihnestraße untergebracht, doch erst seit den späten 1980er-Jahren erinnert eine unscheinbare Gedenktafel an NS-Verbrechen, die mit diesem Ort und dem ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Institut verbunden sind. Anderes bleibt unerwähnt, zum Beispiel die Wissenschafts-Verbrechen in der Kolonialzeit: Im Dachgeschoss des Gebäudes lagerte eine Sammlung mit Tausenden Schädeln von Menschen aus den ehemaligen Kolonien².

MU/AT: Bürogeräusche, Akten, Blättern etc.

Zitator:

– **Zitat Jahresbericht KWG 1929/30:** Besonders erwähnt seien eine große Anzahl Vorträge, (...), alle zu dem Zwecke, dem Gedanken der Eugenik im ganzen Volke, vor allem in den politisch und gesetzgeberisch einflussreichen Kreisen, die ihm gebührende Geltung zu verschaffen. Das Institut führt den Kampf um die qualitative Besserung der Volksvermehrung bewusst durch.“

Sprecherin:

... heißt es 1930 im Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der die einzelnen Fachinstitute unterstellt sind. Das Institut für Anthropologie veranstaltet Lehrgänge für preußische Beamte zu Eugenik und Erblehre und wirbt im In- und Ausland für die Idee einer gezielten Bevölkerungsentwicklung.

MU/AT [überblenden] Atmo zur nationalsozialistischen Machtübertragung oder zum Chaos der späten Weimarer Republik. [überblenden]

Sprecherin:

Ein halbes Jahr nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wird im Juli 1933 das sogenannte „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ verabschiedet. Wer gehörlos oder blind geboren wird, wer von Epilepsie, Schizophrenie oder einer Reihe weiterer Krankheiten betroffen ist, soll nun unter Zwang unfruchtbar gemacht werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts erstellen die dafür notwendigen Gutachten. Auch an der Sterilisation von mindestens 400 afrodeutschen Kindern im Jahr 1937, einer Geheimaktion der Gestapo, wirkt das KWI-A mit.

OT 06:

Manuela Bauche: Und das KWI-A ist insofern an dieser Aktion beteiligt, als einerseits Wolfgang Abel [...] indem er eben eine bestimmte Anzahl an afrodeutschen Kindern anthropologisch untersucht hat, ihre Minderwertigkeit attestiert hat. Das KWI-A ist [...] auch in der Durchführung dieser Aktion beteiligt, weil trotzdem diese Aktion illegal ist, sehr viel Wert drauf gelegt wird, dass zu jeder Person, die zwangssterilisiert werden soll, ein anthropologisches Gutachten erstellt wird...

MU/AT: [überblenden] Rhythmische Abfolge Blättern und Stempel und Unterschrift ODER Musik abstrakt-bedrohlich [überblenden]

Sprecher:

Während der nationalsozialistische Staat immer radikaler wird, liefern Forschende vermeintlich wissenschaftliche Argumente für die menschenverachtende Erbgesundheits- und Rassenpolitik.

Sprecherin:

Dass Wissenschaftler die Verhältnisse im NS-Staat zugunsten ihrer Vorhaben ausnutzen, zeigt sich auf besonders drastische Weise in der Beziehung zwischen dem Institut und einem prominenten Mediziner.

OT 07:

Manuela Bauche: Josef Mengele galt am KWI-A auch so ein bisschen als Gastwissenschaftler, er hatte früher Otmar von Verschuer bei Forschungen unterstützt, war also da gut bekannt und gut vernetzt. Und das KWI-A hat von dieser Verbindung zum Konzentrationslager insofern profitiert, als einzelne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sich von Josef Mengele, ja, sogenanntes Forschungsmaterial haben ans Institut liefern lassen.

Sprecherin:

Otmar von Verschuer war ab 1942 Direktor des KWI-A. Er verfolgt die Idee eines sogenannten serologischen Rassentests, für den er sich Blutproben von Häftlingen aus Auschwitz liefern lässt. Die Experimente laufen ins Leere. Auch die Biologin Karin Magnussen nutzt die Nähe zu Mengele. Ihr Interesse gilt dem Phänomen der Heterochromie, der unterschiedlichen Färbung von Augen. Sie hat mehrere Zwillingspaare mit Heterochromie vor ihrer Deportation untersucht. In Auschwitz sind die Kinder einer Sinti-Familie kurze Zeit später dem Lagerarzt Mengele ausgeliefert und angeblich an Tuberkulose erkrankt. Magnussen bittet Mengele um die Zusendung der Augen, sollten die Kinder sterben.

OT 08:

Manuela Bauche: [...] Josef Mengele hat es ermöglicht, [...] dass diesen Personen ihre Augen entnommen wurden und an das KWI-A nach Dahlem geschickt wurden, damit Karin Magnussen sie weiter untersuchen konnte. Das ist eine extrem... drastische... sozusagen kaum auszusprechende Verbindung, die bestand zwischen dem KWI-A und dem NS-Lagersystem. Und wo deutlich wird, dass diese Forschung, insbesondere die Rassenforschung am KWI-A sozusagen so rassistisch und so entmenslichend war, dass sie eben noch nicht mal davor zurückgeschreckt hat, mindestens von der Ermordung von Menschen zu profitieren.

Sprecherin:

Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin ist nicht die einzige Einrichtung, die menschenverachtende Forschung im Sinne der NS-Ideologie betreibt. Viele weitere Institute im Dritten Reich forschen an den Körpern von Opfern des Nationalsozialismus: an Juden, Sinti und Roma, behinderten oder psychisch kranken Menschen.

An den meisten Universitäten dauert es jedoch noch Jahrzehnte, bis die Verstrickungen aufgearbeitet werden. Das zeigt auch die Geschichte der Universität Straßburg, die als Reichsuniversität ab 1941 zu Deutschland gehörte.

OT 09:

Gesang der Verwandten Alice Simons am Gedenkstein

Sprecherin:

Straßburg, Mai 2015. Drei Frauen stehen mit ihren Ehemännern im Kreis vor einem Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof im Stadtteil Cronenbourg. Sie sind aus den USA angereist, um zum ersten Mal das Grab ihrer Großmutter zu besuchen. Erst 1999 haben sie erfahren, dass ihre Großmutter Alice Simon in einem Massengrab im Elsass begraben liegt.

[Regie: Atmo (Gesang) noch einmal kurz hochziehen]

Sprecher:

Alice Simon wird im Mai 1943 von Berlin nach Auschwitz deportiert. Im August desselben Jahres fällt sie im Elsass einem grausamen Verbrechen zum Opfer. Gemeinsam mit 85 weiteren Männern und Frauen wird sie im Auftrag des Anatomen August Hirt im Konzentrationslager Natzweiler ermordet. Mit ihren Knochen soll an

der Reichsuniversität Straßburg eine sogenannte jüdische Skelettsammlung aufgebaut werden.

Sprecherin:

Das Verbrechen hat eine lange Vorgeschichte.

OT 10:

NS-Propaganda, Rektor der RUS, Karl Schmidt: Es gilt gerade hier, von Straßburg aus, das zu überwinden, was oft und lange deutsches Denken und deutsches Fühlen überwuchert und überfremdet hat. Wir wollen auch den Westen mit unserer geistigen Kraft überzeugen, und – wenn möglich – für Europa gewinnen. Unser geistiger Kampf bewegt sich auf der gleichen Linie, auf der sich heute der Kampf der Waffen bewegt.

MU: [Überblenden mit triumphaler NS-Musik]

Sprecherin:

Im Juni 1940 nehmen die Deutschen Straßburg ein. Die dortige Universität ist von den Franzosen bereits zu Kriegsbeginn ins Landesinnere ausgelagert worden. In den historischen Mauern soll nun ein deutsches Prestige-Projekt entstehen, eine Reichsuniversität im Geiste des Nationalsozialismus.

MU: [Instrumentalmusik nachdenklich-traurig-unheilvoll]

Sprecherin:

In den Jahren zuvor hat sich die Wissenschaftslandschaft in Deutschland stark verändert. Etwa ein Fünftel der Professoren und Dozierenden verliert in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft die Anstellung, renommierte Wissenschaftler flüchten ins Ausland. Doch das nationalsozialistische Regime steht der Wissenschaft nicht grundsätzlich feindlich gegenüber – im Gegenteil.

OT 11:

Florian Schmaltz: Die Forschung hat in den letzten Jahren immer deutlicher herausgearbeitet, dass es sicherlich so zutreffend ist, dass man sagen kann, es war ein intellektuellenfeindliches System, aber keineswegs ein wissenschaftsfeindliches System, weil die dem Regime nützenden Zweige – Rüstungsforschung, Rassenforschung und ähnliches – wurden ja mit großen Mitteln gefördert.

Sprecherin:

Sagt Wissenschaftshistoriker Florian Schmaltz. Als Projektleiter des Forschungsprogramms zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft und als Leiter einer Historikerkommission zur Geschichte der Medizinischen Fakultät der „Reichsuniversität Straßburg“³ befasst er sich auch mit den strukturellen Bedingungen von Wissenschaft während der NS-Zeit. Im Nationalsozialismus werden enorme Ressourcen für die Forschung mobilisiert. Besonders viel Geld fließt an Vorhaben mit militärischem Nutzen. (*)

Auch Professoren der Reichsuniversität Straßburg widmen sich der Kampfmittelforschung. August Hirt, Direktor des Anatomischen Instituts und der Internist Otto Bickenbach experimentieren mit Giftgasen, der Hygieniker Eugen Haagen sucht nach einem Impfstoff gegen die Kriegsseuche Fleckfieber. Die drei Professoren nutzen das in den Vogesen errichtete Konzentrationslager Natzweiler-Struthof, um lebensbedrohliche Experimente an Häftlingen durchzuführen.

MU/AT: NS-Musik [überblenden]

Sprecherin:

Seit dem ersten Tag der Reichsuniversität plant Hirt ein weiteres Vorhaben, dem letztendlich 86 Männer und Frauen aus ganz Europa zum Opfer fallen, unter ihnen auch Alice Simon aus Berlin. Unterstützt von der SS-Wissenschaftsorganisation „Ahnenerbe“ soll in Straßburg eine sogenannte jüdische Skelettsammlung entstehen. Wissenschaftshistoriker Florian Schmaltz:

OT 12:

Florian Schmaltz: Die Skelette dieser Menschen nach ihrer Ermordung in einer Skelettsammlung des anatomischen Instituts zu verwenden, wahrscheinlich für Lehrzwecke... das ist sicherlich ein Verbrechen gewesen, aus dem meiner Ansicht nach keinerlei Erkenntnisse oder keinerlei wissenschaftlicher Gewinn irgendwie zu resultieren war. Die waren ideologisch motiviert.

Sprecherin:

Die Menschen, die für die Skelettsammlung ermordet worden sind, werden 1945 in einem Massengrab beigesetzt und 1951 auf den jüdischen Friedhof verlegt. Doch ihre Namen bleiben viele Jahre unbekannt.

MU: [ggf. Musik ernst - traurig]

Sprecherin:

In vielen Fällen bleiben die Opfer von Wissenschafts-Verbrechen unbekannt und ihre Identität kann nicht aufgeklärt werden. Lange gilt das auch für die Menschen, die für die sogenannte jüdische Skelettsammlung an der Reichsuniversität Straßburg ermordet wurden. Doch in einem französischen Archiv liegt, lange Zeit unbeachtet, eine Liste der Nummern, die den Häftlingen in Auschwitz auf den Unterarm tätowiert worden waren.

OT 13:

Hans-Joachim Lang: Es hat insgesamt sechs Jahre gedauert, bis ich dann die Namen und wenigstens ein paar biografische Daten zusammengefunden hatte, also es hat allein zwei Jahre gedauert, bis ich die Nummern in Namen verwandeln konnte.

Sprecherin:

Den Journalisten und Historiker Hans-Joachim Lang lässt das Thema nicht mehr los, seit er Anfang der Achtziger Jahre zum ersten Mal von den Verbrechen Hirts gehört hat. Damals ist außer Menachem Taffel, ein Milchhändler aus Berlin, kein weiteres der insgesamt 86 Opfer namentlich bekannt. Lang gelingt es, die Nummern auf der

Liste aus dem Archiv mit einer Liste von Bluttests aus Auschwitz abzugleichen. Bisher war niemandem der Zusammenhang mit dem Verbrechen im Elsass bekannt.

OT 14:

Hans-Joachim Lang: Es war keine selbstgewählte Gruppe, sie hatten ein eigenes Leben und das zu dokumentieren ist mir immer sehr wichtig [...] Diese Leute sind nicht durch Opferstatus definiert, sondern die sind Opfer eines Verbrechens geworden, aber sie standen irgendwo in einem realen Leben und das gehört zu denen, das ist das, was ich auch zeigen will.

OT 15:

Die Namen der Nummern 1: [Die Namen der Ermordeten werden in alphabetischer Reihenfolge verlesen; nach einigen Namen überblenden]. *Die Biografie von Alice Simon beginnt im Idealfall in dem Moment, in dem ihr Name vorgelesen wird.*

Sprecher:

Hier ist zu hören, wie der Psychiater Georges Federmann am Grabstein auf dem jüdischen Friedhof die Namen der 86 Menschen vorliest. Er ist Leiter des Arbeitskreis „Cercle Menachem Taffel“, der sich in Straßburg für das Gedenken einsetzt.

Nachdem der Historiker Hans-Joachim Lang die 86 Menschen identifiziert hat, wird im Winter 2005 ein Stein mit allen Namen auf das Grab gesetzt. Das Anatomische Institut erhält eine Tafel, die vor einem Missbrauch der Medizin warnt.

OT 16:

Die Namen der Nummern 2: [Die Namen der Ermordeten werden in alphabetischer Reihenfolge verlesen; nach einigen Namen überblenden]

Sprecher:

An der Universität kursieren zwar Gerüchte, dass es in der forensischen Sammlung Präparate aus der NS-Zeit gebe, doch es findet keine offizielle Untersuchung statt. Am 9. Juli 2015 erhält der Arzt und Historiker Raphaël Toledano Zugang zu einem Lagerraum am Institut für Rechtsmedizin und findet ein Glas mit Hautpräparaten und zwei Teströhrchen mit Mageninhalt. Ursprünglich sollten sie als Beweismittel im Prozess gegen die Täter dienen.

Sprecherin:

Über die Häftlingsnummer auf dem Etikett kann der Tote, von dem die Proben stammen, als der Milchhändler Menachem Taffel aus Berlin identifiziert werden. Seine sterblichen Überreste werden im September 2015 auf dem jüdischen Friedhof im Stadtteil Cronenbourg beigesetzt. Die öffentliche Anteilnahme ist groß, internationale Medien berichten. Die Universität beruft eine Historikerkommission ein, um die Geschichte der Reichsuniversität aufzuarbeiten.

Musikakzent

Sprecherin:

Warum beginnt die Universität Straßburg erst 70 Jahre nach Kriegsende damit, die Wissenschafts-Verbrechen am Anatomischen Institut von einer Kommission

aufarbeiten zu lassen? Eine Erklärung mag sein, dass es deutsche Besatzer waren, die während ihrer kurzen Zeit im Elsass Gräueltaten verübten. Möglicherweise hat die Beschäftigung mit ihren Taten an der französischen Uni deshalb lange keine große Rolle gespielt. Doch auch in Deutschland, wo *jede* traditionsreiche Universität mit der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus verstrickt ist, vergehen viele Jahrzehnte, bis eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Geschichte beginnt.

MU/AT: Soundeffekt

Sprecherin:

Das Beispiel Straßburg verdeutlicht, dass es manchmal das Engagement und die außerordentliche Beharrlichkeit Einzelner braucht, bis Verbrechen an Hochschulen aufgeklärt werden und den Opfern öffentlich gedacht werden kann. In manchen Fällen braucht es aber auch mehrere Anläufe, bis eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem schwierigen Erbe erfolgt. Das zeigt das Beispiel der Freien Universität Berlin.

Sprecher:

1983 macht eine Doktorandin verschiedene Gremien auf die Geschichte des Gebäudes in der Ihnestraße aufmerksam, doch es gibt keine größere Resonanz. Zwei Jahre später tritt dann der Kölner Genetik-Professor Benno Müller-Hill mit der Idee für eine Gedenktafel an die FU heran. Der Fachbereichsrat beschließt, eine Tafel anzubringen. Doch es kommt zu Verzögerungen, unter anderem will auch die Max-Planck-Gesellschaft, juristischer Nachfolger der Kaiser-Wilhelm-Institute, beim Text mitreden.

AT/MU

Sprecher:

Am 15. September 1987, genau 60 Jahre nach Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, montieren die Mitglieder einer Projektgruppe schließlich auf eigene Faust eine Gedenktafel am Gebäude. Die jungen Wissenschaftlerinnen schaffen Fakten, so kommt Dynamik in den stagnierenden Prozess. Fünf Monate später, im Juni 1988, enthüllt der Uni-Präsident die Bronzetafel, die heute noch am Eingang des Otto-Suhr-Instituts hängt.

Sprecherin:

Die unauffällige Tafel lässt sich leicht übersehen, viele gehen im Gebäude ein und aus, ohne sie zur Kenntnis zu nehmen. Doch es gibt auch Dozierende, die die Geschichte des Gebäudes in ihren Seminaren zur Sprache bringen und Studierende, die mehr darüber wissen wollen. Noch bevor Bauarbeiter 2014 auf die mysteriöse Knochengrube stoßen, konzipieren Studierende die Ausstellung „Manufacturing Race⁵“. Sie wollen damit auf die weniger bekannte Kolonialgeschichte des Kaiser-Wilhelm-Instituts hinweisen und regen beim Uni-Präsidium an, die Vergangenheit sichtbarer zu machen. So entsteht das Projekt „Geschichte der Ihnestraße 22“.

Musik

Sprecherin:

Und wie gehen andere Hochschulen mit ihrer belasteten Vergangenheit um?

Sprecher:

An der Universität Tübingen gründet sich 2002 ein Arbeitskreis zur Aufarbeitung der NS-Geschichte⁶. In drei Berichten schildern Historiker, wie die Universität Zwangsarbeiter einsetzte und wie Forscher bei der Erfassung von Sinti und Roma mitwirkten und damit den Genozid vorbereiteten. Außerdem meldeten Mediziner an Unikliniken Menschen bei Erbgesundheitsgerichten und zwangssterilisierten sie.

Sprecherin:

Auch die Friedrich-Schiller-Universität in Jena ist Schauplatz von Verbrechen gegen vermeintlich erbkrankte Menschen. Hier wirkt der Mediziner und Rassenhygieniker Karl Astel als Rektor. Seinen eigenen Angaben nach sterilisierte er zwischen Juli 1933 und Ende 1943 rund 14.000 Personen in Thüringen. 55 Jahre später, 1998, beginnt die Universität in einem langjährigen Prozess die Geschichte der Hochschule aufzuarbeiten. Neben den umfangreichen Zwangssterilisierungen muss die Uni Jena sich mit einem weiteren Teil ihrer Geschichte auseinandersetzen.

Sprecher:

Zum 100. Todestag des Zoologen Ernst Haeckel veröffentlicht die Uni Jena 2019 gemeinsam mit der Deutschen Zoologischen Gesellschaft die sogenannte Jenaer Erklärung⁷. Denn Haeckel, seit 1876 Prorektor der Universität, trug im Kaiserreich maßgeblich dazu bei, die Idee von Menschenrassen mit unterschiedlicher Wertigkeit in der Wissenschaft zu verankern. Die Erklärung richtet sich ausdrücklich gegen die Verwendung des Begriffs „Rasse“ im Zusammenhang mit Menschen, Zitat:

Zitator:

Jenaer Erklärung: Es gibt hierfür aber keine biologische Begründung und tatsächlich hat es diese auch nie gegeben. Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung.

Sprecherin:

Eine weitere Herausforderung: Wissenschaftliche Einrichtungen müssen sich damit auseinandersetzen, dass nach dem Krieg Hirnschnitte und andere Präparate in ihren Sammlungen zurückbleiben, die von NS-Opfern stammen. Die Max-Planck-Gesellschaft, zu der mehr als 80 Institute gehören, beschließt 1989, alle Humanpräparate aus der NS-Zeit bestatten zu lassen. 1990 werden viele von ihnen auf dem Münchner Waldfriedhof beigesetzt. Doch 2015 findet ein Mitarbeiter abermals einen Kasten mit verdächtigen Hirnschnitten. Daraufhin überprüft die Gesellschaft all ihre Präparate, 2017 beginnt ein Opferforschungsprojekt, um die Identität der Toten festzustellen.

OT 17:

Florian Schmaltz: Eine Stunde Null gab es nicht. Viele der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in den Instituten tätig gewesen sind, die während des Nationalsozialismus auch in Verbrechen verstrickt gewesen sind, haben ja nach 1945 weitergewirkt. Und wenn man die generationellen Abfolgen sich ansieht, war es ja sicherlich so, dass bis in die 80er, 90er Jahre hinein noch die Nachfolge-Generation

der unmittelbar in die Verbrechenskontexte verstrickten Wissenschaftler oder diejenigen, die Kenntnisse darüber hatten, in den Institutionen tätig gewesen sind.

Sprecher:

Auch die Angehörigen des inzwischen abgewickelten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie können in der Nachkriegszeit weiterhin forschen und lehren oder genießen unbehelligt ihren Ruhestand. Magnussen unterrichtet Biologie an einem Bremer Gymnasium, Verschuer wird 1951 erster Lehrstuhlinhaber des Instituts für Humangenetik in Münster.

Sprecherin:

Einen weiteren Grund für die späte Aufarbeitung sieht Florian Schmaltz in dem Umstand, dass viele Patientenakten aus Datenschutzgründen bis in die 1990er-Jahre gesperrt waren. Außerdem kostet die Auseinandersetzung mit den eigenen NS-Verstrickungen Institute viel Zeit und Geld.

MU/AT: Musik

Sprecherin:

An der Freien Universität Berlin haben die Zufallsfunde in der Baugrube die Debatte um die Vergangenheit neu aufgerollt. Anfang 2021 lädt die FU gemeinsam mit dem Landesdenkmalamt und der Max-Planck-Gesellschaft online zu einer Informationsveranstaltung ein.

Was es mit den 2014 gefundenen und eingeäscherten Knochen auf sich hat, kann nicht mehr zweifelsfrei aufgeklärt werden. Doch bei mehreren Grabungen haben die Archäologie-Professorin Susan Pollock und ihr Team 16.000 weitere menschliche Knochenfragmente gefunden.

OT 18:

Susan Pollock (Präsentation): Die überwiegende Anzahl der menschlichen Knochen stammt wahrscheinlich aus älteren Sammlungen und scheint damit nicht direkt mit Auschwitz oder anderen Orten des Naziterrors zu tun zu haben.

Sprecherin:

Die Knochen stammen von 54 bis 107 Menschen, von Föten bis zu Über-50-Jährigen. Hinzu kommen Knochen von Tieren, Gipsabformungen und beschriftete Marken. Zwei auffällige menschliche Knochen und viele Gipsstücke deuten auf eine jüngere Herkunft. (*)

OT 19:

Susan Pollock (Präsentation): Auch wenn die Identifizierung der menschlichen Überreste alles andere als eindeutig ist, können und müssen wir daran festhalten, dass sie mit einer menschenverachtenden Respektlosigkeit behandelt wurden.

Sprecherin:

Wie gehen Universitäten mit Wissenschafts-Verbrechen der Vergangenheit um? Die Beispiele der FU Berlin und der Uni Straßburg zeigen, dass dieses Kapitel noch lange nicht abgeschlossen ist.

In Straßburg hat eine international besetzte Historikerkommission 2016 die Arbeit aufgenommen. Sie erarbeitet Empfehlungen für den Umgang mit der Geschichte der Reichsuniversität, mehrere Publikationen sind geplant.

In Berlin sollen die gefundenen menschlichen Knochen auf eine würdevolle und nicht-konfessionelle Weise beerdigt werden. Das kleine Team des Projekts „Geschichte der Ihnestraße 22“ hat inzwischen erste Ideen vorgestellt, wie die Vergangenheit dauerhaft am Gebäude sichtbar gemacht werden könnte.

An beiden Orten mahnen bislang lediglich Gedenktafeln:

Zitatorin 2:

(Zitat von der Gedenktafel in Straßburg):

Souvenez-vous d'elles pour que jamais plus la médecine ne soit devoyée.

Overvoice:

Erinnert an sie, auf dass die Medizin niemals mehr auf Abwege gerät.

Zitator:

(Zitat von der Gedenktafel in Berlin):

Wissenschaftler haben Inhalt und Folgen ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu verantworten.

SWR2 Wissen – NS-Verbrechen in der Wissenschaft – Wie Universitäten mit ihrer Vergangenheit umgehen. Von Johanna Kleibl und Julian von Bülow. Sprecher: Uwe Peter Spinner und Elisabeth Findeis. Regie: Günter Maurer. Redaktion: Vera Kern.

(*) Korrekturhinweis: In der Audiofassung ist uns an dieser Stelle bedauerlicherweise ein Fehler unterlaufen, den wir im Manuskript korrigiert haben.

* * * * *

Endnoten

- ¹Beschreibung des Projekts „Geschichte der Ihnestraße 22“ am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin. <https://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/gesch-ihne22/index.html>
- ²Es handelt sich um die sogenannte S-Sammlung des Mediziners und Anthropologen Felix von Luschan, die er im späten 19 und frühen 20. Jahrhundert zusammentrug. <https://www.preussischer-kulturbesitz.de/newsroom/dossiers-und-nachrichten/dossiers/dossier-provenienzforschung/luschan-sammlung.html>
- ³Pressemitteilung zur Einrichtung und Besetzung der Historikerkommission zur Geschichte der Reichsuniversität Straßburg. http://dhvs.unistra.fr/fileadmin/uploads/websites/dhvs/Manifestations/CP-FR_Commission-historique-Reischuniversitat_20170707.pdf
- ⁵Webseite des studentischen Projekts „Manufacturing Race“ zum kolonialen Hintergrund des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie. <http://manufacturingrace.org/de>
- ⁶Überblick über die Aufarbeitung der NS-Geschichte an der Universität Tübingen. <https://uni-tuebingen.de/universitaet/profil/geschichte-der-universitaet/aufarbeitung-ns-zeit/>
- ⁷Die Jenaer Erklärung von 2019. https://www.uni-jena.de/unijenamedia/universitaet/abteilung+hochschulkommunikation/presse/jenaer+erkl%C3%A4rung/jenaer_erklaerung.pdf